

## Rezension

Michael Pollak, Wien 1900. Eine verletzte Identität (*édition discours* 6), Konstanz: UVK – Universitätsverlag Konstanz 1997.

Mehr als zehn Jahre nach der französischen Ausgabe ist Michael Pollaks *Vienne 1900. Une identité blessée*<sup>1</sup> in deutscher Übersetzung erschienen. Österreichische Versuche, eine deutschsprachige Ausgabe dieses Buchs zustande zu bringen, scheiterten seinerzeit an der mangelnden Bereitschaft österreichischer Stellen, eine Übersetzung finanziell zu unterstützen. Umso größer erscheint das Verdienst des Universitätsverlags Konstanz beziehungsweise der dort erscheinenden Reihe *édition discours* – herausgegeben von Franz Schultheis und Louis Pinto, einer Reihe nebenbei, die insgesamt unsere volle Aufmerksamkeit verdient –, diese Preziose in Pollaks Werk herausgebracht zu haben. Bedauerlich ist einzig, daß bei dieser wichtigen Veröffentlichung auf die Reproduktion des Bildteils der französischen Ausgabe verzichtet wurde. Es muß an dieser Stelle nicht ausgeführt werden, daß Pollak (†1992) zu den ganz wenigen zählte, die in der Lage waren, umstandslos – und ohne eines Labels wie zum Beispiel „historical sociology“ zu bedürfen – soziologische Fragen mit historischen Antworten und historische Fragen mit soziologischen Antworten zu verbinden.<sup>2</sup>

Pollaks Buch wurde nicht zuletzt im Kontext der großen Wien 1900-Ausstellungen geschrieben, mit deren Pariser Version sich der Autor (gemeinsam mit Nathalie Heinich) rezeptionssoziologisch und rezeptionsästhetisch intensiv beschäftigt hat. Das Buch entstand also gewissermaßen am Höhepunkt des großen Wien-Fiebers der 1980er Jahre, und es sollte speziell dem französischen Publikum eine Art Einleitung oder Lesehilfe für die Phänomene, die mit dem Wien des *Fin de siècle* verbunden sind, bieten. *Vienne 1900* befand sich also im selben „Marktsegment“ wie Janik-Toulmin (*Wittgenstein's Vienna*) oder Schorske (*Fin-de-Siècle Vienna*), deren Bücher allerdings zuvor erschienen waren.

Der Titel „Wien 1900“ führt ein wenig in die Irre oder gibt zumindest keinen sehr genauen Hinweis auf den Inhalt des Buchs. Pollak konzentriert sich vor allem auf einen Teilbereich der kulturellen Produktion, auf das ‚literarische Feld‘. Dieses von Bourdieu stammende theoretische Konzept<sup>3</sup> übernimmt Pollak für seine Analysen und Darstellungen, und er zeigt damit auch, welche ‚Welt‘, was alles mit Hilfe dieses ‚ausgeworfenen Netzes‘ eingefangen werden kann. Der Titel des Buchs wird damit zur näheren Bezeichnung, zur lokalen und temporalen Spezifizierung des untersuchten literarischen Feldes. Die besondere

Zuwendung Pollaks findet eine Gruppe von Schriftstellern, die mit den Namen Bahr, Hofmannsthal, Beer-Hofmann, Andrian und – weniger im Gruppenzentrum – Schnitzler verbunden ist. Eine solche Wahl trifft nicht so sehr die Gruppe der von der post-/modernen Rezeption favorisierten ‚Kult‘-Autoren wie Musil, Wittgenstein, Weininger, Freud oder Kraus – diese Autoren werden von Pollak allerdings *auch* behandelt –, sondern, historisch viel ‚handfester‘, Autoren, deren Bedeutung heute zwar eher von nationalem als von internationalem Rang ist, deren zeitgenössische Prominenz allerdings gar nicht überschätzt werden kann.

Bevor Pollak die Aktivitäten wie Interaktionen dieser Gruppe in den Mittelpunkt rückt, widmet er sich den langen und, wie er unterstreicht, widersprüchlichen Traditionen der Literaturproduktion in Österreich, der Genese des literarischen Feldes unter lokalen Bedingungen. Ganz zurecht greift Pollak hier bis in die Zeit Josefs II. zurück, zeichnet von dort aus literatur- und mediengeschichtliche Entwicklungen des 19. Jahrhunderts nach und integriert mit großer Eleganz einen Abriss der Politik- und Sozialgeschichte der Monarchie beziehungsweise ihrer Hauptstadt Wien. Pollaks Darstellungstalent macht sich vor allem darin bemerkbar, Unwesentliches wegzulassen, Leserinnen und Leser mit den für das Thema wichtigen Informationen zu versorgen *und* ihnen dabei gute Geschichten zu erzählen. Diese Eigenart des Pollakschen Textes ergibt sich nicht zuletzt aus einer außerordentlich klugen Auswahl von Primärtexten (Tagebuchaufzeichnungen, Briefe, Memoiren, zeitgenössische Analysen bis hin zu Polizeiprotokollen). Dieses

Material hat in Pollaks Buch keine (bloß) illustrative Funktion, sondern wird, unmittelbare Folge einer vorbildlichen Technik des Arrangements, zum Teil der Darstellung selbst.

Die große Wende in der Geschichte des 19. Jahrhunderts sieht Pollak weniger in der 1848er Revolution – obgleich er sie ausführlich in ihrer Bedeutung für das literarische Feld würdigt –, sondern im Aufkommen des (politischen) Antisemitismus, als dessen wichtigsten Träger er, bedeutender noch als die Deutschnationalen, die christlichsoziale Massenbewegung mit ihrer Kulmination unter Lueger ansieht. Dem neuen Antisemitismus und den mit seiner Ausbreitung verbundenen sozialen und politischen Innovationen widmet das Buch ein ganzes Kapitel. Antisemitismus fungiert, eingebettet in eine weiterreichende Geschichte der Nationalismen, auch als wichtiger Kristallisationspunkt für Identitätskrisen.

„Identität“, ein Begriff, der gerade von Historikern nicht selten mit großer Sorglosigkeit benutzt wird, ist ein Kernkonzept in Pollaks Buch. Identität erscheint hier nicht als etwas Dauerhaftes, Stabiles, sondern als etwas stets Gefährdetes und auf dem Spiel Stehendes. Sie erfordert kontinuierliche kulturelle und mentale Anstrengungen, die gewissermaßen als Identitätsarbeit zu verstehen sind. Diese Identitätsarbeit, die sich vor allem auf die Bereiche nationale Zugehörigkeit, ästhetische Präferenzen (die Debatten um *L'art pour l'art* stehen im Zentrum der Pollakschen Erörterungen) und Geschlechterverhältnis bezieht, besteht in vielfältigen ‚Einsätzen‘ – auch hier bedient sich Pollak des Bourdieuschen Theorieangebots –, in speziellen

Optionen, im Treffen von Entscheidungen, individuell wie kollektiv.

Auf die durch den Antisemitismus ausgelöste Krise kann auf verschiedene Weise reagiert werden: Der Herzlsche Zionismus wählt – mit Albert O. Hirschman – die Exit-Option, dagegen ließe sich die Reaktion der Gruppe um Hofmannsthal als Voice-Option beschreiben, sie beginnt – nicht zuletzt gegen den Antisemitismus und diverse Nationalismen gerichtet – an der (Re-)Konstruktion des österreichischen Mythos zu arbeiten. Diese Entscheidung wird unter anderem auch die gesellschaftliche Bedeutung der als Schriftsteller potentiell von der Marginalisierung bedrohten Protagonisten der Gruppe erhöhen. Sie stellt also in einem doppelten Sinn eine Integrationsleistung dar.

Der österreichische Mythos kreiste primär um ‚österreichische‘ Kultur und ‚österreichische‘ Kunst, die vor allem von der deutschen unterschieden werden mußte. Die unpolitische L'art pour l'art-Bewegung Jung-Wiens erhält – so die Pointe Pollaks – eine unerwartete Wendung ins eminent Politische; und die Schorske-Hypothese wird geradezu invertiert.

Aber auch alternative Einsätze im literarischen Feld werden ausführlich behandelt, allen voran Karl Kraus, der den Protagonisten von Jung-Wien in *Die demolierte Litteratur* mit radikaler Kritik gegenübertrat. Pollak beharrt darauf, daß selbst die Etablierung eines solchen radikal alternativen und kritischen Programms die Regeln des literarischen Feldes (mit ihren Zwängen) nicht außer Kraft zu setzen vermag.

Diese kurzen Hinweise können jedoch der Dichte von Pollaks Buch nicht gerecht werden. Ich glaube, daß es insgesamt ein hervorragendes Beispiel dafür ist, wie die oftmals als ‚Residualkategorie‘ angesehene Kultur zum Thema der Sozialwissenschaften gemacht werden kann, nämlich unter striktem Verzicht auf ein- oder niedrigdimensionale Kausalitäts- und Abbildungsmodelle. Für die Leserinnen und Leser, die sich für den Komplex Wien 1900 zu interessieren beginnen, ist Pollaks Buch ein hervorragendes Kompendium. Jene, die mit dem Thema vertraut sind, werden Pollaks Präsentationen und Analysen wichtige neue Aspekte – unter den Prämissen einer ebenso unaufdringlichen wie undoktrinären Verwendung Bourdieuscher Theorieelemente und einer genauen Kenntnis des Materials – abgewinnen können.

Albert Müller, Wien

#### Anmerkungen:

1 Erste Auflage 1984, zweite Auflage 1992.

2 Der Band enthält eine Einführung des Übersetzers Andreas Pfeuffer sowie die Übersetzung einer Hommage aus der Feder Pierre Bourdieus. Vgl. auch Christian Fleck u. Albert Müller, Nachruf auf Michael Pollak, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 17 (1992), 110–114; Gerhard Botz, Die Aufrechterhaltung einer sozialen Identität. Michael Pollak (1948–1992) und sein Beitrag zur Erforschung des Überlebens in Nazi-Konzentrationslagern, in: *ÖZG* 5 (1994), 569–576.

3 Vgl. vor allem Pierre Bourdieu, *Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*, Paris 1992.